

Simonetta Sommaruga

Member Council of States (Small Chamber of the Swiss Parliament)
Ständerätin und Präsidentin der Stiftung Konsumentenschutz

Seit mehr als 15 Jahren versucht die Gentech-Industrie mit allen Mitteln, ihre Gentech-Produkte auf den Markt zu drücken. Sie tut dies mit Geld, mit politischem und wirtschaftlichem Druck, mit Charme, aber auch mit Drohungen und Erpressungsversuchen. Und trotzdem ist es ihr nicht gelungen, die Konsumentinnen und Konsumenten für Gentech-Produkte zu gewinnen. Nein, es ist ihr nicht einmal gelungen, den Widerstand der Konsumenten gegen Gentech-Lebensmittel zu verringern. Das ist doch sehr beachtlich.

In diesen letzten 15 Jahren hat sich die Schweizer Landwirtschaft stark verändert. In mehreren Volksabstimmungen hat die Bevölkerung entschieden, dass sie eine nachhaltig produzierende Landwirtschaft will, und dass sich die Landwirtschaft am Markt – das heisst: an den Bedürfnissen der Konsumentinnen und Konsumenten – orientieren soll. Dabei verstehen die Konsumentinnen unter Nachhaltigkeit, dass die Produktion umweltverträglich, naturnah und tiergerecht ist. Der Staat unterstützt diese nachhaltige Produktion mit Direktzahlungen an die bäuerlichen Betriebe.

Die Ausrichtung der Landwirtschaft auf die Bedürfnisse der Konsumenten war kein einfacher Prozess. Erst mit der Zeit konnten wir die Bäuerinnen und Bauern davon überzeugen, dass es auch in ihrem Interesse ist, wenn die Konsumenten den Schweizer Nahrungsmitteln vertrauen und ihre hohe Qualität schätzen. Heute sind viele Bäuerinnen und Bauern in der Schweiz heute stolz auf ihre Produkte, weil diese in der Bevölkerung ein positives Image haben.

Das Vertrauen zwischen Konsumenten und Landwirtschaft spielt nicht nur auf dem Markt, sondern auch in der Politik eine wichtige Rolle. Diese Allianz hat nämlich für das Gentech-Moratorium gekämpft – und zwar über alle Parteigrenzen hinweg. Wenn man weiss, wie selten in der Schweiz Volksinitiativen angenommen werden, dann ist der Erfolg der Gentech-Moratoriums-Initiative politisch ein ziemlich einmaliges Ereignis: Sie wurde nämlich nicht nur von einer Mehrheit der Bevölkerung angenommen, sondern auch in allen 26 Kantonen!

Das Gentech-Moratorium gilt in der Schweiz seit 2005. Es funktioniert und es hat sich bewährt. Da keine Gentech-Pflanzen angebaut werden, gibt es keinen Streit unter den Bauernbetrieben um Koexistenzregelungen und Feldabstände, es gibt keine Komplikationen für die Konsumenten beim Einkauf.

Und auch die Verarbeiter und der Detailhandel sind froh, dass die Logistik nicht durch zusätzliche Warenflusstrennungen noch komplexer und teurer wird. Bauern und Konsumenten sind überzeugt, dass die garantiert gentechfrei produzierten Agrarprodukte am Markt einen Vorteil haben.

Unter diesen Voraussetzungen konnte unsere Regierung – die an sich sehr gentechfreundlich eingestellt ist – fast nicht anders, als das Moratorium nochmals um drei Jahre zu verlängern. Sie hatte einfach keinen Grund, das Moratorium aufzuheben. Dieser Entscheid muss nun aber noch von beiden Kammern im Parlament bestätigt werden.

Dass die Europäische Konferenz der gentechnikfreien Regionen im Vorfeld dieser politischen Entscheidung stattfindet, ist für die kommende Parlamentsdebatte sehr positiv. Das Argument, die Schweiz stehe ohne den Einsatz von Gentechnologie in der Landwirtschaft allein und isoliert da, können wir gerade mit dieser Konferenz widerlegen. Die jüngsten Entwicklungen in Europa zeigen nämlich, dass viele Länder weiter auf Gentechnik in der Landwirtschaft verzichten wollen.

Das Konferenzthema heisst Food and Democracy. Die Gentechnologie mit ihren Patenten schafft das Gegenteil von Demokratie: Sie monopolisiert das Recht und den Zugang zu Nahrungsmitteln. Dagegen wehren wir uns und ich wünsche der Konferenz, dass sie einen erfolgreichen Schritt für die Nahrungs- Demokratie in Europa leisten kann. Allen, die dazu beitragen, danke ich ganz herzlich!
(es gilt das gesprochen Wort).